

Christopher Kloeble: "Durch das Raue zu den Sternen"

## War Beethoven eine Frau?

Von Katharina Teutsch

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 21.07.2025

**Arkadia ist ein willensstarkes Mädchen. Mit ihren 13 Jahren hat sie sich in den Kopf gesetzt, in einem berühmten bayrischen Knabenchor zu singen, um so ihrer verschwundenen Mutter, einer Musikerin, nah sein zu können. Um ihr Ziel zu erreichen, muss sich Arkadia so einiges einfallen lassen – und so manches über sich ergehen lassen.**

Arkadia –oder „Moll“ wie sie sich nennt – ist ein besonderes Mädchen. Auch ihre Mutter ist besonders – bevor sie verschwand. Ihr bester Freund, heißt es im Buch, war ein Neo-Bechstein-Flügel, der im Krieg als Tauschobjekt gegen Brot und Speck ins bayerische Dorf gekommen war und dem Arkadias Mutter die schönsten Melodien entlockte.

„Meine Mutter ist überzeugt davon, dass sie nach fast vierhundert Jahren die erste Organistin unserer Gemeinde werden wird. Sie ist außerdem Forscherin. Sie arbeitet an einem sensationellen Werk über die größte Tondichterin aller Zeiten: Ludwig van Beethoven. Das Buch schreibt sie in einer Nebenkammer der Stube.“

Sie schreibt es, weil sie nicht einverstanden ist mit der Abwesenheit der Frauen in der Klassik, mit der eigenen Unsichtbarkeit als musizierende Frau in einem bayerischen Dorf und auch nicht mit dem amtierenden Organisten. Der amtierende Organist malträtiiert nämlich sein Instrument, findet Molls Mutter. Einmal beißt sie ihm deswegen in die Hand.

„Meine Mutter ist ein Apfelbaum, der wenig von den Gesetzen der Jahreszeiten hält. Das behauptet jedenfalls mein Vater. An manchen Tagen im tiefsten Winter hängen fette Früchte an seinen Ästen, sagt er, an anderen im Frühling verweigert er auch nur eine einzige Blüte, und an wieder anderen im Sommer schüttelt er sich wie aus einer Laune heraus und verabschiedet sich von all seinen Blüten.“

### Moll ist aufsässig

Dann aber verschwindet Molls Mutter, und einiges geht durcheinander zuhause. In der Schule fällt Moll durch Aufsässigkeit auf. Einmal haut sie sogar ihrem Lehrer eins auf die Nase. Dem Vater, einem deprimierten Tischler, rutscht öfter mal die Hand aus. Es herrscht große Überforderung, aber auch ein unbedingter Wille zur Musik.

Christopher Kloeble

### Durch das Raue zu den Sternen

Klett-Cotta Verlag, Stuttgart

455 Seiten

28 Euro

„Sie ist ein zweiter fester Raum für mich, in dem ich mich geborgen fühle wie unter der Daunendecke meiner Mutter, wenn ich mich zu ihr kuschle und ihren starken, erdigen Geruch einatme und ihrem Herz lausche, das perfekt pocht wie ein Metronom.“

Ein berühmter Knabenchor scheint dem Mädchen der geeignete Ort, um die ferne Mutter zu erreichen und zur Rückkehr zu bewegen. Kloeble erzählt das in seiner psychologischen Zwiespältigkeit. Denn dieses Kind lädt sich selbst die Verantwortung für die An- oder Abwesenheit der Mutter auf, indem sie Anerkennung ausgerechnet in einem dem anderen Geschlecht vorbehaltenen Chor sucht: Bleibt die Mutter fern, singt sie nicht gut genug. Die Musik ist Schutz- und Trennungsraum in einem.

„In diesem Raum rufe ich nach meiner Mutter, ich schreie so laut ich kann, obwohl mir klar ist, dass das nichts bringt.“

### **Unendliche Sinfonie**

Kloeble hat seinen Roman als Sinfonie komponiert. Vier Teile, die in verschiedenen Erzähltempi von einem Kind handeln, das in der Musik nach Bindung sucht. Und der Roman hat einen Nach-Satz, der die Anweisung trägt „Wonach Dir ist“. Hier greift Kloeble den berühmten Beethoven'schen 5. Satz in der 6. Sinfonie auf, mit dem Beethoven die Vier-Sätze-Konvention seiner Zeit durchbrach. Im 5. Satz wird die Spannung der vorherigen Teile endlich abgebaut. Bei Beethoven in einem Hirtengesang, der „wohltätige, mit Dank an die Gottheit verbundene Gefühle nach dem Sturm“ bietet. Die bietet auch „Durch das Raue zu den Sternen“.

„Ich habe das Notenheft meiner Mutter immer bei mir. Es ist ein sehr dickes Heft, mit vielen unterschiedlichen Themen, die wild variiert werden. Ich habe nicht vor, die Komposition jemals abzuschließen. Ständig kommt ein neuer Satz aus meinem Leben hinzu. Es ist eine unendliche Sinfonie.“

Warum Beethoven über das feministische Momentum des Romans hinaus eine Frau gewesen sein soll, erfährt man leider nicht. So hinterlässt dieses Buch über das Verlassenwerden einen zwiespältigen Eindruck. Es wirkt in seinem Willen zur Vielschichtigkeit – nun ja – unvollendet.